

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Jahres Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 112.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 14. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Beilage oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

## Die Trauerfeier im Reichskanzlerpalais. In Gegenwart der Kaiserin.

Berlin, 13. Mai.

Im Kongressaal des Reichskanzlerpalais fand heute mittag eine Trauerfeier an der Jahre der verstorbenen Gemahlin des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg statt. Der Geheim-Konfistorialrat Labusen hielt eine ergreifende Gedenkrede.

Mit der Kaiserin, die in tiefer Trauer gekleidet war, kamen das Kronprinzenpaar, das Prinzenpaar August Wilhelm sowie die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar. Als Vertreter des Kaisers trug Prinz Eitel Friedrich den von seinem kaiserlichen Vater gespendeten Kranz.

Außerdem sah man die Mitglieder des Bundesrats, die preussischen Minister, die Staatssekretäre, die Präsidenten der Parlamente, die Botschafter und die Gesandten, die Generalität, die Kommandeure vieler Garderegimenter und die Hof- und Staatsbeamten. Nach der Feier fand die Überführung nach dem Gute Hohensinow statt, wo die Beisetzung erfolgt.

## Das Schicksal der Befoldungs-Novelle.

Verhandlungen in letzter Stunde.

Berlin, 13. Mai.

Was aus der Reichsbefoldungs-Novelle werden soll, ist zur Stunde immer noch unentschieden. Heute haben erneute Verhandlungen zwischen den Parteien stattgefunden, die vielleicht zu einem Ausweg führen können.

In Frage steht gegenwärtig ein Kompromissantrag der Parteien mit Ausnahme des Zentrums und der Sozialdemokratie für die dritte Lesung, in dem gefordert wird, daß die Reichsregierung sich bereit erklärt, bis zum 1. April 1915 eine Vorlage unter Berücksichtigung der jetzigen Wünsche unter Ausschluß der höheren Postbeamten zusammenzubringen und die Befoldungserhöhung am 1. April 1916 vorzunehmen.

Die Regelung würde also ähnlich wie bei dem Besoldungsgesetz erfolgen, wo sich die Regierung auch auf die Einbringung eines bestimmten Gesetzentwurfs für eine bestimmte Zeit verpflichtete. Wie verlautet, soll der Reichsfinanzsekretär nicht abgeneigt sein, diesem Kompromiß zuzustimmen.

## Reiche Berliner Vorortgemeinden.

1000 Mark Wehrbeitrag pro Kopf.

Berlin, 13. Mai.

Die verhältnismäßig kleinen Vorortgemeinden im Westen der Hauptstadt steuern dank des Reichtums der Einwohner in umgekehrten Verhältnis ihrer Bevölkerungsziffer zum Wehrbeitrag bei. So bringt die 20 000 Einwohner zählende Gemeinde Zehlendorf mehr als zwei Millionen Mark Wehrbeitrag auf. Dieses Ergebnis wird jedoch noch weit in den Schatten gestellt von dem in der Kolonie Grunewald veranlagten Betrag. Nach der amtlichen Berechnung beträgt der Wehrbeitrag dieser nur 6400 Einwohner zählenden Villenkolonie 6 425 337 Mark. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung, Frauen, Kinder, Dienstboten alle mitgerechnet, rund 1000 Mark Wehrbeitrag: eine Rekordziffer, die wohl nirgendwo übertroffen werden wird.

## Weibliche internationale Schiedsrichter.

Aus der Frauenbewegung.

Rom, 13. Mai.

Der Ausschuss des internationalen Frauenkongresses hat in seiner gestrigen Sitzung auf den Antrag der Lady Aberdeen hin einen interessanten Beschluß gefaßt. Die Regierungen sollen nämlich aufgefordert werden, sich bei internationalen Streitfragen der Vermittlung der Frauen zu bedienen. Dieser Wunsch ist fraglos ganz neu, dürfte aber wohl wenig Aussicht auf Erfolg haben.

## Italien bedauert.

Zurechtweisung der Studenten.

Rom, 13. Mai.

Die bedauerlichen antikerreichlichen Studentenmischtritten haben nun auch den Ministerpräsidenten Salandra auf den Plan gerufen. Er erklärte auf eine Interpellation in der Kammer hin, daß die öffentliche Gewalt ihre Pflicht erfüllt habe, und fügte hinzu, er sage dies nicht nur für die Studenten von Catanzaro, sondern auch für diejenigen von Rom und anderen Städten, die bedauernde Handlungen verübt hätten. Er drückte in den stärksten Worten sein Bedauern darüber aus. Die Studenten müßten verstehen, daß es nicht ihnen zu kommen, die innere oder die internationale Politik zu leiten. Die Studenten sollten studieren und gute Bürger werden. Der Minister fuhr unter lebhaftem Beifall fort:

Die Regierung ist entschlossen, nicht zu gestatten, daß derartige Kundgebungen sich wiederholen, und begt die Zurechtweisung, daß jede Agitation nunmehr ein Ende finde.

## Roosevelts Abenteuer.

In Romanen älterer Art spielt der interessante „Afrikareisende“, der tiefgebräunt und noch etwas züchtig vom gelben Fieber heimkehrt, eine große Rolle. Nun gibt es bald nichts mehr zu entdecken, und in Afrika kann man schon die schönsten Reisen im Speisewagen des Schnellzuges machen. Nord- und Südpol sind auch schon erreicht. Immerhin haben wir noch einige „weiße Flecken“ auf dem Globus, und wer diese leeren Stellen ausfüllt, der ist ein berühmter Mann. Ist es ein Wunder, daß da auch Leute mit erfindenen Reisen auftauchen? Der Fall des Nordpolfahrers Cook, der von Peary enthüllt wurde, ist ja noch in aller Gedächtnis. Einen ähnlichen Skandal haben wir ja auch in Deutschland gehabt, wo der Afrikareisende Dr. Esser dem Kaiser Vortrag über seine Entdeckungen hielt, mit dem Kronenorden 2. Klasse dekoriert wurde und besonderen Dank dafür erhielt, daß er als vermöglicher Mann sein Geld so ideal verwende; nachher aber wurde ihm nachgewiesen, daß er nur einen bequemen Touristenbummel gemacht und in den von ihm beschriebenen Gegenden gar nicht gewesen war.

Jetzt kommt der Engländer Landor, der zuerst durch seine Entdeckungsfahrten in Tibet bekannt geworden ist, und erklärt, was der Expräsident Roosevelt von seinen südamerikanischen Forschungen erzähle, das sei vollkommener Schwindel. „Vielleicht“ sei Roosevelt ein ehrenhafter Politiker; als Entdeckungsfahrer verdiene er aber nur ein mitleidiges Lächeln. Und Landor spottet über den „neuen“ 1600 Kilometer langen Fluß, den Roosevelt entdeckt haben wolle, der ein ganz altbekanntes sei und auf dem der brave Expräsident beiweilen, nach seinen eigenen Berechnungen, 200 Kilometer gemacht haben könne. Im übrigen habe Roosevelt verschiedene, darunter seine Erkrankung im wilden Urwald, einer älteren Reisebeschreibung einfach „nachempfunden“. Alles in allem: Herr Roosevelt ist ein rechter Großsprecher. So schreibt wörtlich Henry Savage Landor:

Das klang bitter, sehr bitter, zumal wir uns noch kaum von dem Schreck erholt haben, den vor einigen Wochen das Telegramm verbreitete, Roosevelt sei von den wilden Indianern im Innern Brasiliens aufgefressen oder mit vergifteten Pfeilen getötet worden oder in irgendeiner Stromschnelle ertrunken. Aber siehe da: wenige Tage darauf tauchte Roosevelt unverfehrt wieder auf, hatte seine Klamme weg und erklärte, ins Wasser gefallen sei ihm nur ein Koffer. Das ließe sich ertragen, schlimmer aber wäre es, wenn auch sein guter Ruf ins Wasser fiel, wenn es ihm — trotz des Dementis, das er auf Landors Behauptungen sofort erklärt — nicht gelänge, den Ernst seiner „Forschungsreise“ wirklich nachzuweisen. Gelegenheit hat er dazu in aller nächster Zeit, denn er will in der Londoner königlichen Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine Reise halten, sobald er, im Juni, in Europa eingetroffen ist. Wir wollen natürlich hoffen, daß ihm sein Vorhaben gelingt, und wir können auch nicht verschweigen, daß Herr Landor uns kein klassischer Belastungszeuge zu sein scheint. Das, was dieser Landor über seine fürchterlichen Abenteuer in Tibet zusammenge — schrieben hat, geht doch auch über das Bohnenkorn; nur daß Landor, weil seiner keinen Spuren gefolgt ist, beruhigt sagen kann: „Man kann mir nichts beweisen!“ Also warten wir ab, ehe wir verurteilen. Der tapfere Raubritter-Oberst Teddy Roosevelt hat bisher stets Mut gezeigt, das muß der Reid ihm lassen, und er wird auch in der Landor-Affäre seinen Mann wohl stehen, selbst wenn es sich um Aufschneidereien mit dem 1600-Kilometer-Flusse handeln sollte, an denen Roosevelt ja unschuldig sein kann.

Dieser Mensch mit dem Pferdegebiß und den unverwundlichen Nerven hat einige Sympathien bei uns errungen, gerade durch die amerikanische Unbekümmertheit seines Wesens. Ihm ist daher viel vergeben worden; sogar vom deutschen Kaiser. Als Roosevelt auf seiner letzten Europareise in Rom eine „Predigt“ in der Methodistenkirche halten wollte, wurde ihm vom Vatikan bedenklich, daß er dann vom Papste nicht empfangen werden könne. Na dann nicht, sagte er, und verzichtete auf die Einladung. Und wenn er nach Berlin käme und wolle dort mit einem polnischen Abgeordneten oder mit einem Anarchisten sprechen, so täte er es auch, und wenn darauf der Kaiser ihn nicht einlade, so sei das nicht zu ändern. Und trotzdem holte der Kaiser dann Herrn Roosevelt persönlich am Bahnhof ab, eine Ehre, die sonst Ungekrönten nicht widerfährt, und lachte übers ganze Gesicht, als er „Teddy“ die Hand entgegenstreckte. Germanicus.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Rücktritt des sächsischen Kriegsministers, Generaloberst v. Hausen, wird nunmehr, sobald der sächsische Landtag geschlossen ist, erfolgen. Der Kriegsminister tritt auf seinen Wunsch zurück. Zu seinem Nachfolger ist der Generaladjutant des Königs, Generalleutnant v. Carlowitz in Aussicht genommen. Der scheidende

Kriegsminister steht im 68. Lebensjahre und hat das Kriegsministerium zwölf Jahre lang verwaltet. Generalleutnant v. Carlowitz wurde am 26. März 1858 in Nießa geboren.

+ Zu dem geplanten Lichtspielgesetz hat der Vorstand des preussischen Städtetages in folgender Eingabe an den Reichstag Stellung genommen: „Wir begrüßen den Gesetzentwurf besonders deswegen, weil er die Lichtspiele einem geordneten Genehmigungsverfahren unterwirft; auch sonst scheint uns der Entwurf Fortschritte zu bringen. Den § 33a Absatz 3 der Gewerbeordnung aber beantragen wir, folgendermaßen zu fassen: „Vor Erteilung der Erlaubnis ist die Ortspolizeibehörde und die Gemeindebehörde gutachtlich zu hören“. . . . In der Begründung wird ausgeführt, daß gerade wegen der Lichtspiele die Gemeindebehörden ein lebhaftes Interesse daran haben, gehört zu werden. Diese erwerben durch ihre Beobachtung der Lichtspiele im Interesse der Schulverwaltung oft eine beachtenswerte tatsächliche Kenntnis über die in Betracht kommenden Personen. Auch bei der Beurteilung der Bedürfnisfrage wird die Mitwirkung der Gemeindebehörde oft von Bedeutung sein.“

+ Mit verschiedenen Anträgen auf Einführung der Verhältniswahl in Bayern hat sich in eingehender Weise die bayerische Kammer der Abgeordneten befaßt. Die Redner der Liberalen und Sozialdemokraten traten für die Einführung dieses Wahlsystems ein, ein Redner des Bauernbundes verhielt sich abwartend. Vertreter des Zentrums und des Bundes der Landwirte lehnten dieses System ab, ebenso Minister des Innern Freiherr v. Soden, der erklärte, die Staatsregierung sei nicht in der Lage, den Anträgen gegenüber eine andere Stellung einzunehmen als gegenüber ähnlichen Anträgen im Mai 1910 und im März 1912. Die Gründe lägen darin, daß die feinerzeit verlangte Verhältniswahl vom Landtag mit großer Mehrheit abgelehnt worden sei, und daß sich seitdem keine wesentliche Änderung in den Anschauungen der Mehrheit des Hauses ergeben habe. Die Regierung könne zu einem solchen Vorgehen nur die Hand bieten, wenn die Gesetze sich als veraltet erwiesen hätten, aber nach dem Wahlgesetz von 1906 seien erst zweimal allgemeine Wahlen durchgeführt worden. Die Kammer lehnte sämtliche Anträge auf Änderung des Wahlrechtes ab.

Frankreich.

\* Die Einführung einer Dienstzeit von 30 Monaten statt der dreijährigen verlangt ein Antrag, den der radikale Deputierte und ehemalige Kriegsminister Messimy demnächst in der Kammer einbringen will. Ein gleicher Antrag wurde im vorigen Jahre von der Kammer abgelehnt. Der „Figaro“ weist darauf hin, daß Ministerpräsident Doumergue, Kriegsminister Rouleux und Unterstaatssekretär des Krieges Maginot wiederholt erklärt haben, daß das Dreijähriges aufrechterhalten werden müsse, und daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Europa nicht die Rede davon sein könne, es abzuschaffen oder abzuändern. Es sei also möglich, daß gleich zu Beginn der nächsten Kammer Sitzung zwischen dem Ministerium und der Mehrheit, auf die dieses sich stützen wolle, ein ernstlicher Zwist ausbrechen werde.

Oesterreich-Ungarn.

\* Ein kräftiges Wort des Grafen Tisza gegen die Dreibundgegner wurde im Ausschuss der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten mit großem Beifall aufgenommen. Dort hatte Graf Michael Karolvi behauptet, lediglich Deutschland ziehe Vorteil aus dem Dreibunde. Hierzu erklärte Ministerpräsident Graf Tisza, abgesehen von einzelnen Politikern, die jetzt mit ihrer dreibundfeindlichen Haltung demonstrierten, stehe das Gros der Nation hinter dem Dreibund. Er widerlegte die Behauptung des Grafen Karolvi, daß die Leitung des auswärtigen Amtes es als Nichtsnur betrachte, das Gegenteil dessen zu tun, was Ruhland mache. Regierung und öffentliche Meinung Ungarns wünschten ein gutes Einvernehmen mit Rußland. Dagegen beständen in Rußland gewisse panlawistische Strömungen, die eine Spannung herbeiführen könnten, wenn sie in der Politik Rußlands richtunggebend würden.

Griechenland.

\* Wie der König von Griechenland über die Lage auf dem Balkan denkt, hat er sehr offen in einer einem Athener Journalisten gewährten Audienz gesagt. In bezug auf die Besserung der Verhältnisse in Thrakien gab der König der Erwartung Ausdruck, daß das Entgegenkommen der Pforte fort dauern werde, um gute Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei ungehindert zu fördern. Von dem aufrichtigen Wunsch einer solchen Verständigung befeelt, sei Griechenland auch in der Inselfrage zur Prüfung eines jeden präzisen, annehmbaren Vorschlages bereit. Nur dürfe man in Konstantinopel nicht übersehen, daß neben der durch den Kriegsausgang geschaffenen Lage und auch durch die Entscheidung der Mächte eine dauernde unerfüllbare Rechtslage bestehe, auf der die Ansprüche Griechenlands ruhten. Die Nachrichten aus dem Epirus lauteten günstig. Albanien fördere nur seine eigenen Interessen durch die Zugeständnisse, die es den Epiroten zu gewähren bereit sei, so daß man heute schon die Mög-

lichkeit des Verschwindens der Reibungsflächen und damit die Andahnung freundschaftlicher Beziehungen ins Auge fassen dürfe.

### Aus In- und Ausland.

**Dresden, 13. Mai.** Nach langer Debatte lehnte die zweite sächsische Kammer den Gesetzentwurf über die Weitererhebung der Wertzuwachssteuer mit knapper Mehrheit ab.

**Dresden, 13. Mai.** Die sächsische zweite Kammer bewilligte heute für den Ankauf von Koblenfeldern abermals sieben Millionen Mark.

**Karlsruhe, 13. Mai.** In bezug auf das Jesuitengesetz erklärte der badische Kultusminister in der Kammer, daß die badische Regierung nicht in der Lage sei, einer Aufhebung des Jesuitengesetzes zuzustimmen.

**München, 13. Mai.** Die Kammer der Abgeordneten stimmte in ihrer heutigen Sitzung einstimmig der Nachtragsforderung der Regierung zu, wonach die Dampfschiffahrt auf dem Starnberger See vom 1. Januar 1915 ab verstaatlicht wird.

**Strasburg, 13. Mai.** Der General der Infanterie Ritter Gentschel v. Gilgenheim in Strasburg ist vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats zum Mitglied der ersten Kammer des elsass-lothringischen Landtages ernannt worden.

**Athen, 13. Mai.** Nachrichten aus Korfu zufolge nehmen die Beziehungen zwischen den epirottischen Delegierten und den Mitgliedern der internationalen Kontrollkommission guten Fortgang, so daß die Lage sich gebessert hat.

**London, 13. Mai.** Das Unterhaus lehnte einen Vermittlungsvorschlag der Regierung in der Someralefrage mit 220 gegen 217 Stimmen ab. Die Stellung der Regierung scheint dadurch erschüttert zu sein.

### Hof- und Personalmeldungen.

\* Der Kaiser ist Mittwoch früh kurz nach 7 Uhr in Wiesbaden eingetroffen, wo er während der Dauer der Festspiele bleibt. Er richtete an den Meber Bezirkspräsidenten ein Telegramm, in der er der Bevölkerung der Reichsländer seinen Dank für den ihm bereiteten patriotischen Empfang ausdrückt.

\* Über das Befinden des Kaisers von Österreich wurde am Mittwoch mitgeteilt, daß die Nacht gut war, die katarhalischen Erscheinungen etwas geringer sind und daß das Allgemeinbefinden unverändert gut ist.

\* Der Kaiser von Rußland wird, nachdem Präsident Potkarcz im August seine Aufwartung in Petersburg gemacht hat, zum Gegenbesuch im Laufe des Oktober in Paris eintreffen.

\* Die Taufe des Prinzen Napoleon, des Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Napoleon, ist auf den 23. Mai festgesetzt. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Königinmutter von Italien, die Patin ist, der Feier in Brüssel persönlich beiwohnen wird.

### Deutscher Reichstag.

(258. Sitzung.) **B. Berlin, 13. Mai.**  
Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Dr. Liebsch (Soz.) zu der gestrigen Diskussion über die Firma Goers eine Erklärung ab des Inhalts: Die Staatsanwaltschaft ist nicht auf Grund einer Anzeige eines früheren Direktors gegen die Firma Goers vorgegangen. Die Staatsanwaltschaft hat sich geweigert einzuschreiten. Tatsächlich schwebt noch ein Verfahren gegen die Firma. Diese Angaben beruhen auf eidlichen Aussagen.

Abg. Erzberger (Z.) (ebenfalls außerhalb der Tagesordnung): Zweimal hat es der Staatsanwalt abgelehnt, gegen Goers wegen Urkundenvernichtung, Beamteneinführung und Betrug vorzugehen. Ich habe daher meinen gestrigen Ausführungen nichts weiter zuzufügen.

### Die Duala-Enteignung

kommt bei der Fortsetzung der Staatsberatung für Kamerun zunächst zur Beratung. Dazu nimmt das Wort der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Abg. Frhr. v. Rechenberg (Z.): Für die Enteignung der Duala waren nicht politische Gründe maßgebend, sie waren ursprünglich hygienischer Natur. Man mußte vor allem eine Wohnungsreform anstreben, weil die ansehnlichen

Wohnungen wahre Brutstätten der Malaria bildeten. Der angeratete Schubstreifen von einem Kilometer genügt nicht. Will man die hygienischen Maßnahmen voll zur Geltung bringen, so ist eine grundsätzliche Trennung von Schwarzen und Weißen unumgänglich. Die Budgetkommission hat sich der Ansicht angegeschlossen, daß eine volle Entschädigung der Eingeborenen stattfinden müsse. Wenn die Ansicht vertreten würde, daß man den Eingeborenen eine Verteilung der Grundstücke nicht berechnen solle, so wäre das eine ungerichtigste Maßnahme. Weshalb will man den Dualas das verdienen, was man unseren Landsleuten nicht verargt? Der lebhaften Agitation muß entgegengetreten werden. Für die Enteignung sind

### nur hygienische Gründe maßgebend.

Schlechte Charaktereigenschaften können nicht dazu führen; denn auch Frechheit ist bis jetzt noch kein Enteignungsgrund. (Heiterkeit.) Ich habe das feste Vertrauen zum Kolonialamt, daß es mit der schwierigen Frage fertig wird. (Beifall.)

Abg. Reimann (natl.): Das Eisenbahnen in Kamerun muß künftig vermehrt werden. Das Vorgehen gegen die Duala ist eine Staatsnotwendigkeit. Wollen wir, daß Duala zum Handelszentrum des Schutzgebietes werde, so müssen dort gesunde Verhältnisse geschaffen werden. Ohne Trennung zwischen Schwarzen und Weißen ist eine Sanierung Dualas unmöglich. Aber wirtschaftliche Schädigungen dürfen für die Eingeborenen nicht entstehen.

Abg. Dr. Branda (Soz.): Das Vorgehen der Regierung gegen die Duala bei Vorenthaltung des Besitzungsrechtes stellt tatsächlich eine staatsrechtliche Ungebilligkeit dar. Im Interesse der Umgestaltung Dualas zum Zentralpunkt haben wir die Sanierung und Enteignung nötig. Diese muß entschieden durchgeführt werden. Die Entschädigung muß reichlich sein.

Abg. v. Böhlenhoff-Köpin (L.): Die Frage der Sanierung der Stadt Duala hat bei allen bürgerlichen Parteien einstimmige Zustimmung gefunden. Ebenso sind wir mit der vorgeschlagenen Enteignung einverstanden. Den Duala ist es nicht zu verdenken, daß sie erregt sind und eine möglichst hohe Entschädigung verlangen.

Abg. Dr. Arendt (Soz.): Die Enteignung ist durchaus eine gezielte Maßnahme. Wenn Abg. Bels meint, sie dürfe wohl stattfinden, aber ohne Gewalt, so weiß ich nicht, wie er sich das vorstellt. In Duala müssen wir ganze Arbeit machen. Daran dürfen uns alle Angriffe nicht hindern. Es handelt sich um ein Kulturwerk ersten Ranges.

### Ablehnung des Neubaus für das Militärkabinett.

Die Debatte wird einige Minuten unterbrochen, um die noch ausstehende namentliche Abstimmung über das Gebäude des Militärkabinetts in der Viktoriastraße in Berlin vorzunehmen. Von 344 Abgeordneten stimmen 75 für die Position, 268 dagegen. 1 Abgeordneter enthält sich der Stimme. Die Forderung ist somit abgelehnt.

### Staatssekretär der Kolonien Dr. Solf:

In Kamerun besitzen wir überaus wertvolle Gebiete. Im Süden haben wir fruchtbares Hochland mit einem glänzenden Hafen, und im Osten ein außerordentlich bevölkertes Land, das uns 32 Millionen Menschen gebracht hat. Leider müssen wir in diesem Gebiete mit der Schlafkrankheit rechnen. Aber wir hoffen ihrer schon Herr zu werden. Die Sanierung von Duala ist eine unbedingt notwendige. Die Angriffe des Rechtsanwält Dalbert als Fürsprecher der Duala weise ich zurück.

Das Haus vertagt sich in vorgerückter Stunde.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

(79. Sitzung.)

B. Berlin, 13. Mai.

Das Haus führte auch heute die Beratung des Kultusetat fort. Beim Titel „Kunst und Wissenschaft“ wurden noch kleine Anregungen gegeben, dann begründete Abg. Eder-Winck (natl.) einen Antrag auf gefestigten Schutz der Sing-, Strand- und Wasserögel und Verbot barbarischer Fangarten. Die Naturdenkmalpflege habe Sorge zu tragen, daß Fischweiber, Steinadler und andere Vögel nicht ausgerottet würden. Dem stimmten die Abgg. Wenke (Soz.) und Beltin (Z.) zu. Ein Regierungsvertreter stellte das Wohlwollen der Regierung in Aussicht, doch könne sie zu der Forderung nach einem Gesetzentwurf keine Erklärung abgeben. Nach weiterer Befürwortung durch verschiedene Abgeordnete wurde der Antrag einstimmig angenommen.

### Im Kampf erstickt.

Roman von Heinrich Köhler.

11) Nachdruck verboten.

Ein mildes Lächeln breitete sich wie ein Sonnenbild über das liebliche Gesicht, das es zauberhaft verschönte, es war in diesem Augenblick in Wahrheit ein Madonnenanblick.

„Hast du denn je Ursache gehabt, über eine scharfe Zunge bei mir zu klagen?“

„Du mit deinem lieben, sanften Herzen, das von allen Menschen nur das Beste glaubt!“ sagte ihr Bruder warm.

„Und glaubt dein Herz nicht auch das Beste, da wo es — liebt?“

„Liebt es denn?“

Er strich sich mit der Hand über die Stirn und blickte nachdenklich vor sich hin.

„Daher also die böse Falte; wie sie sich eben wieder vertieft!“ sagte die Schwester. „Ist der Zweifel denn so stark? Dann —“

„Dann, meinst du, könne es keine Liebe sein?“

Martha nickte. „Die wahre Liebe zweifelt nicht, philosophiert nicht über den Wert oder Unwert des geliebten Gegenstandes, sie ist eine Macht, deren man sich nicht erwehren kann, je größer, um so weniger sie sich auf Berührung stützt.“

„Sagt das die Dichterin oder das Weib?“ fragte er mit einem Anflug von Scherz.

In das liebliche Gesicht des Mädchens kam eine heiße Röte, sie wandte sich ab, um dieselbe zu verbergen und trat an das Fenster. Dabei erinnerte sie der lahme Fuß an ihr Gebrechen, und ein schmerzlicher Zug kam in ihr Gesicht, und ein paar Tränen glänzten in den sanften Augen. Der Bruder, mit seinen eigenen Gedanken lebhaft beschäftigt, bemerkte davon nichts.

„Ich traue dir darin ein sehr richtiges Gefühl zu“, sagte er, „aber vielleicht ist das Frauenherz in diesem Punkt anders geartet als das des Mannes. Die Liebe bildet ja die höchste Bestimmung des Weibes, und wo der Sinn des Mannes nach Taten steht, da ist die größte Tat der Frau eben die Liebe. Sie sieht in ihr die Erfüllung ihres Lebens und neigt sich ihr daher schnell und ohne viel Zweifel zu, während der kräftige Mannesinn darin

eher einen hörenden Eingriff in sein Leben sieht und sich soviel als möglich dagegen sträubt.“

„Ich glaube wohl, daß du recht hast, aber dann ist es schwer für eine Frau, ein Urteil in dieser Sache in betreff eines Mannes abzugeben.“

„Aber um so kompetenter vielleicht über den Charakter einer andern, wenn das Auge der Liebe das Urteil schärft“, sagte Georg mit einer gewissen Spannung im Gesicht.

„O, Komtesse Elisabeth ist eine große Bierde der aristokratischen Welt“, bemerkte das Mädchen.

„Und würde eben deshalb keine gute Frau sein“, entgegnete ihr Bruder mit leiser Bitterkeit im Ton, „ich sehe, daß wir das gleiche Gefühl haben.“

„Das wollte ich nicht sagen.“

„Schon gut, ich kenne ja deine Denkart, die der meinen so verwandt ist. Und doch, doch —“

Er blickte ein Weibchen finierend vor sich hin, dann fuhr er wie im Selbstgespräch fort:

„Schon damals in Paris hatte sie einen starken Eindruck auf mich gemacht, und jetzt bei den häufigen Begegnungen in Theatern, Gesellschaften, in unserm eignen Hause, wo sie sich so eng an dich anlehnt hat, haben mich die Reize ihrer stolzen Schönheit in immer engerer Fessel gefesselt. Viele bemühen sich um ihre Gunst und würden es als das höchste Glück schätzen, vor diesen schönen Augen Erhörung zu finden. Ich habe begründete Hoffnung, daß ich der Auserwählte bin, und doch warnt mich ein Gefühl vor dem entscheidenden Schritt. Ich bin ein Idealist, ein Gefühlsmensch, und sie ist eine Weltkame, es würde nichts als eine Kommenzensehe sein.“

Die Schwester sagte nichts dazu, vielleicht war die Pause, die nach seinen Worten entstand, gerade eine um so berebere Antwort; endlich bemerkte sie mit leiser Stimme:

„Und bist du nicht vielleicht schon zu weit gegangen? Ich glaube, daß die Komtesse und — der Vater deine Werbung erwarten.“

„Ja, Papa wünscht es, das weiß ich, wenn er es auch noch nicht ausdrücklich gesagt hat, sie ist ja auch eine Aristokratin, komme ich laut! Aber ich, ich kann mich nicht entscheiden, wenigstens ich fühle, daß ich es muß. O, es ist ein verzweifeltstes Dilemma, aus dem es vielleicht nur eine Rettung gäbe — ein volles, warmes Mädchenherz, wie es unsere Gesellschaft nicht zu geben hat.“

Eine Reihe Wünsche wurden laut nach Erhaltung aller Jurgen am Rhein und Kirchen in Stettin, Lüneburg, Königsberg usw. Warm trat Abg. v. Gohier (L.) für die Pflege der Kunst ein. Er betonte besonders, daß die gute alte Hausmusik und das sinnige Volkslied dem Gastenbauer Platz gemacht haben. Vom Ministerium aus wurde bemerkt, daß auch die Regierung den Willen habe, die Kunst zu pflegen. In den neuen Lehrplänen der Volksschule solle größeres Gewicht auf den Gesangsunterricht gelegt werden.

Eine ganze Reihe von Akten wurde ohne Debatte erledigt. Ein nationalliberaler Antrag, die für den Bau eines Rauchmuseums ausgeworfene Summe von 87 000 Mark zu streichen, fand gegen die Stimmen der Konfessionen Unterstützung. Nach einer kurzen Debatte über das technische Hochschulwesen erklärte Kultusminister v. Trost zu Solz, daß von der Regierung die technischen Hochschulen als den Universitäten gleichwertig behandelt würden, doch könne ein Schematismus nicht Platz greifen. Für Einzelwünsche sagte er wohlwollende Berücksichtigung zu. Schließlich wurde auch dies Kapitel wie noch eine Reihe weiterer Einzelheiten des Kultusetats erledigt. Dann vertagte sich das Haus auf morgen.

### Luftschiff und Flugzeug.

\* Prinz-Heinrich-Flug. Vom 17. bis 25. Mai findet der diesjährige Prinz-Heinrich-Flug statt. In seinem ersten Teil umfaßt der Zuverlässigkeitsflug eine Strecke von 800 Kilometern. Er nimmt seinen Ausgang von Darmstadt und geht über Mannheim, Forstheim, Strasburg, Spener, Mannheim und Worms nach Frankfurt a. M., wo eine Zwangswischenlandung vorgesehen ist, von dort über Wiesbaden, Koblenz und Köln wieder nach Frankfurt a. M. zurück. Der zweite Teil des Fluges umfaßt eine Strecke von 1000 Kilometern und geht von Frankfurt a. M. über Marburg, Kassel, Braunschweig, nach Hamburg (Zwangswischenlandung), von dort nach Hannover, Minden, Verford, Münster, Osnabrück, Bremen, wieder zurück nach Hamburg. Anschließend wird sich eine strategische Aufklärungsübung: Hamburg-Münster-Köln und die taktische Aufklärungsübung in der Nähe von Köln. An dem Fluge dürfen 12 20 Zivil- und Militärflieger teilnehmen. 71 000 Mark stehen an Geldentschädigungen und Geldpreisen zur Verfügung. Außer dem Kaiserpreis sind noch zahlreiche Ehrenpreise und Erinnerungsgaben für Flieger und Mitflieger ausgesetzt.

\* Zusammenstoß in der Luft. Auf dem englischen Flugplatz Barnborough waren zu militärischen Übungen Hauptmann Anderson und Leutnant Wilson, ein noch junger Flieger, dem der Mechaniker Carter als Passagier beigegeben war, aufgestiegen. Als beide in ziemlicher Höhe übereinander dahinwebten, sah man, wie die obere Maschine mit großer Geschwindigkeit auf die unter ihr schwebende herabstürzte. Mit großer Gewalt prallten die beiden Flugzeuge aufeinander und fielen zu Boden, wo sie zerfielen. Hauptmann Anderson und sein Mechaniker waren sofort tot, Leutnant Wilson wurde schwer verletzt.

\* Ein Sturz ins Meer. Bei einem Fluge von Portoferraio nach Vionbino ist der italienische Militärflieger Leutnant Landini mit seinem Apparat ins Meer gestürzt. Er konnte zwar gerettet werden, hat aber schwere Verletzungen erlitten.

\* Gordon-Bennett-Rennen der Flugzeuge. Das diesjährige internationale Wettfliegen um den Gordon-Bennett-Preis wird bei Paris abgehalten werden, und zwar auf dem Flugfelde in Buc. Die Konkurrenz soll im Rahmen eines Flugmeetings ausgetragen werden, das vom 19. bis 28. September dauern wird. Die Behörden des Bundes Baden hatten eine Unterhaltung von 101 000 Frank angeboten, wenn die Konkurrenz in dieser Stadt abgehalten worden wäre.

### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. Mai.

Sonnenaufgang	4 <sup>48</sup>	Mondaufgang	1 <sup>08</sup>
Sonnenuntergang	7 <sup>46</sup>	Monduntergang	8 <sup>48</sup>

1778 Österreichischer Staatsmann Fürst u. Metternich-Winneburg in Koblenz geb. — 1832 Komponist Karl Friedrich Heller in Berlin gest. — 1833 Englischer Schauspieler Edmund Rean in Richmond gest. — 1869 Pflanzler Pierre Curie in Paris geb.

Die drei Eisheligen Mamertus, Pancratius und Servatius haben uns in diesem Jahre ihr grimmigstes Gesicht nicht gezeigt. Zwar ist das Thermometer erheblich

Er ging einmal im Zimmer auf und ab, dann trat er an die Schwester heran und sah ihr zärtlich ins Gesicht.

„Verzeihe“, sagte er, „ich weiß, wie empfindlich mein nervöses Wesen deine zarte Natur berührt. Aber du kleine Geistesheldin, du weißt ja nichts von solchen inneren Kämpfen, du hast die Notwendigkeit zur inneren Freiheit erhoben, du bist eine Philosophin mit dem Herzen eines Kindes.“

Er verließ das Zimmer. Hätte er geahnt, welchen Sturm er in dem Herzen der Schwester heraufbeschworen hatte! Wie die kleinen weißen Hände, als die Tür sich geschlossen, das zarte Gesicht bedeckten und es hinter ihnen tonlos schluckete.

„Ob sie mir erpart geblieben sind, die inneren Kämpfe“, sagte sie leise vor sich hin mit tief vibrierender Stimme, „ob ich auf dem Golgatha des Herzens aus gerungen habe den heißen Todeskampf hoffnungsloser Sehnsucht? Eine Philosophin hat er mich genannt, oh, und ich bin noch jetzt so schwach und elend, daß das Gefühl mich übermannen darf!“ Sie lächelte vor sich hin, ein müdes, gebrochenes Lächeln, und so müde, gebrochen sah die kleine Gestalt in diesem Augenblick aus! „Oh, ihr Menschen, denen die gütige Natur die Fülle der Jugendkraft verliehen, die ihr in stolzem Mute nach den höchsten Gütern greifen dürft, ihr wißt ja nicht, was es heißt — Entsagen! Ihr könnt sie nicht nachfühlen, die Kämpfe des jungen, heißen Blutes, des überfüllten lebendigen Herzens, das mit jedem Pulsschlag nach seinem Rechte streift, und dem doch jeder Pulsschlag höhnend zuruft: Du hast kein Recht wie die andern, du bist ausgeschlossen vom Tische des Lebens! O, welch trauriger Notbehelf, die Philosophie, die ja nur eine Maske ist, unter der ein blutendes Herz sich verbirgt!“

Sie ging an ihren Schreibtisch und öffnete dort ein kleines Fach, dem sie ein Buch entnahm, dessen Blätter mit ihrer engen, sterlichen Handschrift bedeckt waren. Das Bild eines Mannes fiel ihr daraus entgegen, sie stützte den Kopf in die Hand und hing mit ihren tränenvollen Blicken an den Zügen des interessanten, ausdrucksvollen Männerkopfes.

Fortsetzung folgt.

gesunten, Regenschauer sind genug herabgelagert. Aber zu großen ist es wenigstens nicht gekommen, so daß von dem Kälterückfall im Mai in diesen Tagen nicht gesprochen werden kann. Die Männer der Wetterkunde trösten uns zwar mit der sicheren Voraussage, daß wir im weiteren Verlaufe des Monats uns sicher darauf gefaßt machen können. Denn mit der wissenschaftlichen Begründung der alljährlich wiederkehrenden Erscheinung, die im Volke so gut bekannt ist, daß die Bezeichnung der „Eisheiligen“ entstand, beschäftigen sich die Forscher sehr eifrig. Es ist festgestellt, daß die Ursache der Walfrost außerhalb der Erde zu suchen ist. Jedenfalls durchläuft diese in ihrer Bahn um die Sonne in dieser Zeit einen besonders kalten Teil des Weltraumes. Auch hält man nach Mitteln Umschau, um dem verderblichen Einfluß, den die Kälte auf die Vegetation ausübt, zu begegnen. In der Tat ist es in der neueren Zeit gelungen, die Pflanzen durch „künstliche Wolken“ vor dem Erfrieren zu schützen. Zur Erzeugung dieser Wolken dienen sogenannte „Schmokeuer“, das sind mit Fichtenzweigen angefüllte Blechbüchsen, die mit der nötigen Vorrichtung ausgestattet, nach dem Anzünden starke Rauchwolken entwickeln. Wie die an manchen Orten angestellten praktischen Versuche gezeigt haben, ist es in neuerer Zeit gelungen, nach dem angegebenen Verfahren ganze Ernten zu retten. Im Volke herrschen schon seit den ältesten Zeiten die verschiedensten Bräuche, um die Schädigungen der Kälte abzuwenden. Diesen Bräuchen haben die Behörden ein Ende gemacht, und der Auffklärung wird es gelingen, die wissenschaftlich empfohlenen Vorbeugungsmittel allgemeiner in Anwendung zu bringen.

\* Von der Kölner Werkbund-Ausstellung. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsgebiete sind in den letzten Tagen so gefördert worden, daß man die völlige Fertigstellung bis zum Eröffnungstage, dem 16. Mai, erwarten darf. Das einheitliche Bild, das die Gesamtanlage bietet, vervollständigt sich von Tag zu Tag mehr zu einem starken Eindruck. Das Interesse, das die Werkbund-Ausstellung in allen Kreisen des deutschen Volkes immer mehr in Anspruch nimmt, tut sich auf die mannigfachste Art kund. Die deutsche Presse in ihrer überwiegenden Gesamtheit, Fachblätter sowie die Tagespresse haben sich die Propaganda der Ideen des Werkbundes und seines großen Unternehmens angelegen sein lassen, in der Haupt- halle der Ausstellung werden über 200 Kongresse tagen, bedeutende musikalische und sportliche Veranstaltungen werden in reicher Fülle die Anziehungskraft der Ausstellung erhöhen. Bei der Mannigfaltigkeit der Berührungspunkte, die sich dem Streben und dem Verständnis eines jeden Besuchers bieten, erscheint ein voller Erfolg des Werkbundes und der Stadt Köln schon jetzt außer Frage. Von der alten Kölner Schiffbrücke an bis zum nördlichen Ende der Ausstellung wird sich dicht am Rheine vorbei eine Promenade entlangziehen, die namentlich, wo sie zwischen Rheinaufer und Ausstellungsbauten verläuft, eine starke Anziehungskraft auf das Publikum ausüben wird. Dort wird sich nach Eröffnung der Ausstellung ein buntes gesellschaftliches Treiben entwickeln, und ein schönerer Spazierweg ist in der Tat kaum zu denken als diese Promenade, zu der vom linken Rheinufer das Kölner Panorama, von der anderen Seite die schönen Anlagen der Werkbund-Ausstellung hinüber- drücken. Wenn die Dampfer vom anderen Ufer die Ströme der Besucher bringen und die Musik von den Terrassen der Ausstellung herüberklingt, wird die Deutzer Rheinfähre ein Uben aufweisen, wie sie es frohgestimmter und bewegter wohl selten gesehen hat.

Sachsenburg, 14. Mai. Dem Königl. Provinzial-Schulkollegium der Provinz Hessen-Nassau ist ein Erlaß des Kultusministers zugegangen, der sich auf den Heimat- schutz bezieht und darauf hinweisen will, daß für den Schutz der Boden-Merkmale, wie für den Heimatschutz überhaupt in dem Unterrichts der Schulen geeigneter Raum gegeben werden soll. Insbesondere soll auf die Er- haltung des überlieferten Kulturwerts, wie der Eigenart und Schönheit der Natur gegenüber achtloser und böswilliger Behandlung geachtet werden. Ebenso bezieht sich der Heimatschutz auf die Erhaltung und Wieder- belebung ererbter Vieder und Gebräuche, wie auf den Schutz der Natur- und Pflanzenwelt oder der Landschaft als Ganzem. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Entwicklung und das Wachstum der Bevölkerung diese zunehmend gefährde, daß aber ein billiger Ausgleich der sich gegenüberstehenden Interessen dadurch erzielt werden könne, wenn die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines geregelten, auf sittlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Grundlage beruhenden Schutzes allen Schichten der Bevölkerung zum dauernden Bewußtsein gebracht werde. Die Schule soll daher den Gesichtspunkt des Heimatschutzes beim Unterrichts- fächer, mehr als dies bisher schon geschehen, tunlichst berücksichtigen.

Die Fleischschau in Hessen-Nassau. Im ersten Vierteljahr 1914 stellt sich die Zahl der Schlachttiere, die in Hessen-Nassau der Fleischschau unterzogen wurden, wie folgt: Pferde und andere Ein- hauer 722 (gegen 886 im letzten Vierteljahr 1913), Ochsen 6992 (7523), Bullen 1663 (1859), Rüh 16245 (16771), Jungvinder (über 3 Monate alte) 9500 (12143), Kälber (bis zu 3 Monate alte) 39784 (39809), Schweine 294084 (307228), Schafe 9706 (14214), Ziegen 3791 (3980), Hunde 1 (-).

Verborn, 12. Mai. Der Männergesangsverein „Vieder- kar“ erhielt gestern aus dem Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin die Nachricht, daß ihm als Ehrenpreis für den Gesangwettbewerb, den er aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens am 21. Juni veranstaltet, von der Kaiserin eine Wase aus der Königl. Porzellanmanufaktur ge- schenkt worden sei. Der Preis ist bereits hier eingetroffen.

Neuwied, 13. Mai. (Schwurgericht.) Als zweite Sache wurde gestern gegen den Eisenbahngewerkschafts- Heinrich Faust von Kirchen wegen Amtsverbrechens ver- handelt. Der Angeklagte war als etatsmäßiger Eisen- bahngewerkschaftler auf der Station Kirchen an der Sieg an-

gestellt und hatte als solcher Unrechthaltungen bean- gaben. Die Geschworenen bejahten sowohl die Schuldfrage als auch die Frage, ob dem Angeklagten mildernde Um- stände zuzubilligen seien. Das Urteil lautete wegen erschwerter Amtsunterschlagung auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten. — In der heutigen Sitzung hatte sich der Sattler und Polsterer Otto Ohliger von Dierdorf, geboren daselbst am 6. Dezember 1879, zu verantworten. Ohliger stand am 24. April d. Js. vor der hiesigen Strafammer wegen der Beschuldigung, am 2. August 1913 zu Dierdorf einem ihm auferlegten Eid, nämlich den Offenbarungseid „fahrlässig“ falsch geschworen zu haben. Im Laufe dieser Verhandlung ergab sich der dringende Verdacht, daß Ohliger diesen Eid „wissentlich“ falsch geschworen habe, weshalb das Gericht auf Antrag des Staatsanwalts die Sache zur zuständigen Ent- scheidung an das Königl. Schwurgericht verwies. Der Angeklagte wurde aus der Strafanstalt Ziegenhain vor- geführt, wo er z. B. eine gegen ihn vor einigen Monaten wegen Betrugs im straffschärfenden Rückfall erkannte Zuchthausstrafe von einem Jahre und drei Monaten verbüßt. Die Anklage vertrat Herr Assessor Dr. Gosche, den Angeklagten verteidigte Herr Rechts- anwalt Schmidt von hier. Das Urteil lautete unter Einbeziehung der durch Urteil vom 11. März 1914 er- kannten Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten auf eine Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren. Ferner wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und auf die dauernde Unfähig- keit des Beurteilten, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt.

Wiesbaden, 13. Mai. Der Kaiser traf heute morgen 7.15 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurde vom kommandierenden General des 18. Armee-Korps v. Schenk und dem Polizeipräsidenten von Wiesbaden, Kammerherr v. Schenk empfangen. Nach kurzer Begrüßung begab sich der Kaiser mit Gefolge nach dem Fürstentempel und fuhr dann im offenen Automobil nach dem Schloß, von dem zahlreichen Publikum jubelnd begrüßt. Die Stadt prangt im Festschmuck. Am Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts. Zur Frühstückstafel war der Kriegsminister geladen. Am Abend begannen die dies- jährigen Festvorstellungen der Königl. Schauspiele mit Gustav Freytag's „Die Journalisten“. Unter Führung des Intendanten Barons von Rugenbächer erschien in der großen Hofloge der Kaiser, den das Publikum mit Hochrufen empfing. Neben dem Kaiser nahmen der Kriegsminister v. Falkenhayn und Generaloberst v. Scholl Plaz.

#### Kurze Nachrichten.

In Bexdorf entstand am Dienstag morgen in der Waggon- fabrik von Gebr. Emert Feuer, das noch rechtzeitig bemerkt und auf seinen Herd beschränkt werden konnte. — Der langjährige Assistenzarzt Müller des Kreisarztes in Weilburg ist an den Folgen von Verletzungen gestorben, die ihm in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei einem Zusammenstoß mit mehreren Bussen beigebracht worden sind. — Auf die mit einer Hypotheken- schuld von 105 000 Mk. belastete Turnhalle der Turngesellschaft in H. & K. a. M. wurden im Versteigerungstermin von den Farmbetreibern 78 000 Mk. geboten. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt. — Der am Amtsgericht in Bad Somburg beschäftigte Amtsgerichts- rat v. Langen feiert am 16. Mai sein 60-jähriges Richtersjubiläum. Der geistig, geistig und körperlich noch sehr rüstige Herr dürfte mit seinen 85 Lebensjahren wohl der älteste im Amt stehende Richter Deutschlands sein. — Zwischen den Stationen Wülfen und Brilon der noch im Bau befindlichen Strecke Gorbach-Brilon stürzte ein Arbeitszug des Unternehmers Marx vom Eisenbahndamm herab, wobei der Lokomotivführer getötet und mehrere andere Personen schwer verletzt wurden.

#### Nah und fern.

Keine Wettfahrt des „Waterland“. Die Meldung, daß zwischen dem neuen Hamburger Dampfer „Waterland“ und dem englischen Dampfer „Mauritania“, die beide am 26. Mai von Newyork abgehen, ein Wettrennen über den Ozean stattfinden werde, wird von der Hamburg-Amerika- Linie als nicht richtig bezeichnet. Einmal liegt zwischen den Abgangszeiten der beiden Dampfer von Newyork eine Pause von zehn Stunden, zum andern ist der Dampfer „Waterland“ gar nicht so gebaut, um eine Geschwindigkeit zu erzielen wie die „Mauritania“ besitzt. Die Kapitäne der Hamburg-Amerika-Linie haben außerdem strenge An- weisung, sich niemals auf sogenannte Wettfahrten ein- zulassen.

Rettenngswehr eines deutschen Dampfers. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 9. Mai an der englischen Küste ein englischer Motorfischkutter bei schwerem Wetter gesunken. Der deutsche Dampfer „Medlenburg“ bemerkte die von dem Kutter gegebenen Notsignale. Da das Aus- setzen eines Bootes bei dem schweren Wetter unmöglich war, dampfte die „Medlenburg“ in die nächste Nähe des Kutters, und es gelang schließlich nach vielen vergeblichen Anstrengungen durch Zuwerfen von Tauen die Mannschaft zu retten. Die englischen Fischer wurden in Hamburg an Land gesetzt.

Errichtung eines Burschenschaftsmuseums. Die deutschen Burschenschaften haben beschlossen, in Eisenach ein Burschenschaftsmuseum zu errichten. Das Museum soll nächstes Jahr anlässlich des hundertjährigen Bestehens der deutschen Burschenschaft eingeweiht werden.

Raubmord an der deutsch-französischen Grenze. Zwei elegant gekleidete Franzosen hatten sich in Kolmar in einem Hotel eingemietet und sich ein Automobil bestellt, um nach Frankreich zu fahren. Die Fahrt wurde auch angetreten, als der Chauffeur aber bis zum Abend nicht zurückkehrte, forschte man nach seinem Verbleib und fand bald in der Nähe des Friedhofes von Kolmar das Automobil, das Blutspuren aufwies. Mit Hilfe eines Polizeihundes entdeckte man schließlich die Leiche des Chauffeurs, der einen Abhang an der die Grenze bildenden Schlucht hinunter geworfen worden war. Der Chauffeur war ermordet und beraubt. Allem Anschein nach sind die Fremden bei der Durchsicherung ihres Opfers gestört worden, da sich in der Tasche des Ermordeten noch etwa

600 Mark befanden. Wie festgestellt wurde, zeigten nur 100 Mark. Die beiden Täter sind entkommen.

Ein Opfer spanischer Schahschwindler. Dem be- kannten Schwindler spanischer Betrüger ist ein Handwerks- meister aus Neufölln zum Opfer gefallen. Nachdem er den üblichen Brief eines angeblichen spanischen Gefangenen erhalten hatte, war er ganz entzückt, durch eine kleine Ge- fälligkeitsmit einem Schlage 230 000 Mark gewinnen zu können. Er verabredete eine Zusammenkunft in Saragossa und zahlte als erste Rate 7000 Mark an die Schwindler. Außerdem bezahlte er auch sämtliche Hotelkosten der Gaumer. Alsdann reiste er auftragsgemäß nach Bordeaux, wo er von der Tochter des „Gefangenen“ erwartet werden sollte. Dort wurde ihm ein Telegramm übergeben, es sei ein Unglück passiert und er möge sofort nach Neufölln ab- reisen. Wieder zu Hause angekommen, fand er einen aus- sührlichen Brief vor, in dem man ihm mitteilte, daß die ganze Geschichte nichts weiter als Humbug sei. Er möge den guten Rat annehmen, daß es vorteilhafter sei, sich kein Brot durch ehrliche Arbeit zu verdienen, als sich auf geleh- widrige Weise bereichern zu wollen.

Vernichtung einer Kirche durch eine Feuersbrunst. Das aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Gottes- haus der märkischen Stadt Altdöbern ist vollständig ein- geäschert. Die Kirche enthielt manches Wertvolle. So den ganz aus dunkelrotem Granit hergestellten Altar, der bis auf den Sockel zusammengestürzt ist, viele Holz- und Steinstatuen, Malereien sowie Gedächtnistafeln. Alles ist vernichtet. Die Kirche wurde 1821 renoviert samt dem Turm, doch die ursprüngliche, für Norddeutschland merk- würdige Form beibehalten. Turm und Kirche waren aus über meterdicken Backsteinmauern und Granitsteinen auf- geführt. Der Turm war achteckig, ebenso das Dach, dem die eigentliche Spitze fehlte, da es oben flach gehalten war. Der Dachstuhl ist mit dem Glockenstuhl eingestürzt, nur die Mauern stehen noch.

Wieder eine Suffragette als Bilderschänderin. In der Königl. Akademie in London zog eine Suffragette, die sich Gertrud Ansell nennt, ein Bild aus der Muffe und schlug damit auf ein Bild des verstorbenen Professors Hubert v. Herlomer ein, das den gegenwärtigen Herzog von Wellington darstellt und eines der hervor- ragendsten Gemälde der Ausstellung ist. Die Leinwand erlitt ernste Beschädigungen. Die Täterin, die fest- genommen wurde, hatte vorher ein Schreiben an die sozialen und politischen Frauenvereine geschickt, in dem sie erklärte, ihre Tat sei als Protest gegen die ungerechte Be- handlung der Frauenführerinnen aufzufassen.

Selbstmord einer Millionärin. Im Juni vorigen Jahres hatte die Millionärin Auguste Edwards in New Orleans einen Kaufmann auf der Straße niedergeschossen, weil er sie angeblich in ihrer weiblichen Ehre gekränkt hatte. Das Appellationsgericht hat jetzt das gegen die Mörderin ausgesprochene Todesurteil bestätigt. Die Ver- urteilte geriet darüber in berartige Verzweiflung, daß sie in ihrer Zelle Selbstmord verübte.

Schlechter Ausgang eines Scherzes. Um Eifern zu schießen, hatte ein Vädermeister in Eaternach sein Gewehr geladen, wurde aber abgerufen und stellte das Gewehr in eine Ecke des Wohnzimmers, ohne die Patrone zu entfernen. Als ein Dienstmädchen in das Zimmer trat, legte die zweite Ladung im Scherz das Gewehr auf die Kameradin an, um ihr Angst einzusößen. Im selben Augenblick krachte ein Schuß und die volle Ladung traf das Dienstmädchen, das schwerverletzt zu- sammenbrach. Sie ist im Krankenhaus gestorben.

#### Kleine Tages-Chronik.

Fünferwalde, 13. Mai. Durch eine Explosion in einem Kohlenstaub-Vorratsraum einer Bricketfabrik sind fünf Arbeiter schwer verletzt worden. Sie haben Brandwunden an Kopf und Händen erlitten.

Petersburg, 13. Mai. Im Seelanal kenterte ein mit sechs Personen besetztes Segelboot. Alle sechs Insassen sind ertrunken. Die Leichen sind wahrscheinlich ins Meer ge- trieben.

Rom, 13. Mai. Die Ausbrüche des Atna dauern an. Ebenso werden neue Erdstöße wahrgenommen, aber alle leicht. Die Gelehrten erklären, daß die Erdstöße noch eine Zeitlang fortbauern werden, aber gefahrlos sind.

Newyork, 13. Mai. Bei einer Explosion im Maschinen- raum des Dampfers „Jefferson“ wurden sieben Mann ge- tötet, einige andere schwer verletzt.

#### Bunte Zeitung.

Drachlose Telegraphie bei Grubenunfällen. Die schweren Grubenunfälle haben den menschlichen Geist nicht ruhen lassen und zahlreiche Apparate sind schon erfunden worden, um den im Felsen eingeschlossenen Verunglückten Hilfe zu bringen. Jetzt hat ein Ingenieur Reinicke in Bochum einen Apparat erfunden, der einem Fernsprecher ähnlich ist. Dieser Apparat wird durch zwei Drähte mit Schienen, Wasserrohren oder einem Metallstück in der Erde verbunden. Man kann den gesamten Apparat, der nur zehn Kilogramm wiegt, auch transportabel machen, was für den Grubenbetrieb eigentlich immer der Fall sein sollte. In England, das ebenfalls viel unter Gruben- katastrophen zu leiden hat, ist dieser drachlose Telephon- apparat bereits erprobt worden, und es ist eingeschlossenen Bergleuten gelungen, einen Kilometer weit eine Ver- bindung über der Erde zu erreichen.

Gausflieger. Die Sucht, sich um jeden Preis hervor- zutun, läßt die Herren Millionäre nicht schlafen. Jetzt hat der zurzeit in Nizza lebende Millionär Singer den Rekord geschlagen, er hat sich einen eigenen „Gausflieger“ engagiert. Der Flieger ist auf allen Flugzeugen ein- gefahren und wird sich zur Verfügung halten, um den Gästen seines Chefs eine Luftfahrt zu ermöglichen. Aber Herr Singer geht noch weiter. Nicht nur, daß er seine Possen mit dem Flugzeug befördern läßt, er beabsichtigt auch, sich von dem Vierdeport abzuwenden und dafür den „ebleren“ Flugport zu pflügen. So wird denn in Zu- kunft der „Gausflieger“ die Singerschen Farben in den Lüften verteilen, wie es bisher der Kockel auf dem Rücken der Pferde des Millionärs getan hat.

Schmückt die Frauen! In dem Bestreben auf dem Gebiet der Mode etwas neues zu finden, hat man in Paris und London auf eine alte Sitte zurückgegriffen. Man wird dort in Zukunft nur noch Frauen finden, die das Armband am Oberarm tragen. Begünstigt wird diese Mode durch den kurzen Ärmel und durch die allgemein

beliebten dünnen Stoffe, die jetzt für die Damenkleider verwendet werden. Denn sieht man den Armreif nicht offen, so schimmert er doch durch die dünnen Musselin-Ärmel durch. Glatte runde oder flache Goldreifen sind vorläufig am beliebtesten, aber man verschmäht auch heute schon kostbare Steine nicht.

**Eine ungewöhnliche Laufbahn.** Von der holländischen Regierung ist jetzt ein Mann zum Professor der Sozialwissenschaften und der Statistik ernannt worden, der seine Laufbahn als einfacher Briefträger begonnen hat. Dieser seltene Werdegang mutet fast märchenhaft an, denn dem Beamten blieben zu seiner Fortbildung doch nur die Abendstunden, da er am Tage treppauf und treppab laufen mußte, um die ihm anvertrauten Briefe zu bestellen. Und doch hat eiferner Fleiß es vermocht, daß die wissenschaftlichen Arbeiten des Strebenden sich durch ungemeynen Scharfsinn und gründliche Beobachtungsgabe auszeichnen. Der Lohn ist nicht ausgeblieben.

## Wie Napoleon über Elba herrschte.

Auch eine Jahrhundert-Erinnerung.

**Königreich und Gefängnis** — Die weiße Stadt auf steilem Berggipfel — Begründung des Entschlusses — „Armee“ und „Marine“ auf Elba — „Haben Sie viel Kinder?“ — Warum Napoleon falsch spielte.

Mitte April 1814 ist in Paris der Vertrag unterzeichnet worden, der dem Besiegten von Leipzig die Herrschaft über die Insel Elba nebst einem garantierten Jahresinkommen von zwei Millionen Frank gewährte. Es war ein Königreich und ein Gefängnis zugleich; Napoleon konnte hier als unumschränkter Gebieter herrschen, aber er durfte die Insel nicht verlassen. Ein englischer Kommissar bestete sich an seine Fesseln, und ein englisches Geschwader hielt die Wacht auf dem Meere.

Von den drei Inseln, die im Leben Napoleons eine Rolle gespielt haben (Korsika, Elba und St. Helena) ist Elba diejenige, von welcher man am wenigsten spricht; und doch liegt sie ziemlich nahe und gewährt besonders im Frühling, wenn sie in Blüten steht, einen reizenden Anblick. Porto-Ferrajo, die Hauptstadt, ist eine ganz weiße Stadt, deren Häuser sich auf einem steilen Vorberge, das mitten ins Meer hineinragt, zusammen-drängen. Napoleon wurde von den Bewohnern von Elba, die ganz stolz darauf waren, daß ihr Exilium plötzlich zu weltgeschichtlicher Bedeutung gelangen sollte, mit Jubel begrüßt. Der Bürgermeister Traditi hatte sich eine wunderschöne Begrüßungsrede aufgesetzt, die er bei der Überreichung der Schlüssel von Porto-Ferrajo anbringen wollte. In der Aufregung hatte er aber nicht bloß die Rede, sondern auch den schriftlichen Entwurf vergessen, so daß er kein Wort hervorbringen konnte. Der entthronte Kaiser aber half ihm aus der Verlegenheit, indem er ihm mit einigen freundlichen Worten die Schlüssel wieder zurückgab. Dann erschien die Geistlichkeit mit einem Baldachin, um Napoleon in die Kirche zu geleiten. In der Kirche wurde dann ein Te Deum gesungen, und alle Blicke waren auf den Kaiser, der auf einem Beischmel kniete und scheinbar inbrünstig betete, gerichtet. . . . Im Stadthaus hielt er eine Ansprache, die seine neuen Untertanen zu hellem Entzücken hinriß. Er kannte ihre Geschichte, ihre Insel, ihre Städte und Dörfer, ihre Sagen, ihren Handel besser als der Bürgermeister Traditi und der Bischof. Er würde sich fortan, sagte er, vollständig dem Glück der Leute von Elba widmen.

Am nächsten Tage schon begann er damit: genau in derselben Weise, wie er in seinem großen Reich gewirtschaftet hatte, wollte er auch auf diesem Fleckchen Erde, das kaum 20 000 Einwohner hatte, Ordnung schaffen. Er ließ neue Wege anlegen, Sümpfe austrocknen, Weideland urbar machen, Brunnen graben, die Wasseranlagen verbessern und anderes mehr. Er richtete eine Verwaltung ein, schuf eine „Marine“ und eine Armee von 400 Grenadieren der alten Garde, ein korsisches Bataillon, ein Elba-Bataillon, eine polnische Schwadron. Er besuchte die Forts und sieht sich jeden Turm und jeden Lagerraum einzeln an. Er unterrichtet sich über die strategischen Punkte und wandert bei einer Sonnenglut, bei der man einen Ochsen braten könnte, zehn Stunden hintereinander unermüdet von Ort zu Ort. Nach vierzehn Tagen ist der ganze Hofstaat des Kaisers schachtmatt und lendenlahm; er allein nur ist frisch wie am ersten Tage.

Der Kaiser hatte sich die Damen von Porto-Ferrajo vorstellen lassen und an jede von ihnen, wie einst an Frau v. Staël die Frage gerichtet, ob sie viel Kinder hätte. Dann wählte er sich vier Kammerherren, einen Arzt, einen Apotheker, ein paar Sekretäre und eine ganze Anzahl Bediensteter. Fast jeder Mann in Porto-Ferrajo war nun Beamter und konnte sich in irgendeiner bunten Uniform auf der Straße zeigen. Das alles erinnerte ein bißchen an Sancho Panzas Hof. Da war vor allem ein Leutnant Tailade, der die Flotte befehligte, aber, sobald er nur ein Schiff betrat, feckkrank wurde und sofort wieder ausgeschifft werden mußte. . . .

Drei Generale waren beim Kaiser: der brunnige treue Bertrand, der kluge Drouot und der bärbeißige Cambonne. Auch Madame Mutter und Pauline Borghese, des Kaisers Schwester, waren da, Marie-Luise aber fehlte; man erwartete sie, aber sie kam nie. Am Abend spielte man Karten oder Domino. Der Kaiser, der nicht verlieren wollte, betrog beim Spiel; niemand wagte sich darüber zu beklagen; nur die Frau Mutter sagte: „Napoleon, Sie irren sich wieder!“ Der Kaiser pflegte dann zu sagen: „Sie sind reich und können verlieren; ich bin arm und muß gewinnen.“ Er besand sich in der Tat in ständiger Geldverlegenheit; die Pension, die ihm die französische Regierung auszahlen sollte, kam nämlich sehr unregelmäßig und manchmal überhaupt nicht, obwohl Rußland und Frankreich einen sanften Druck ausübten.

## Handels-Zeitung.

**Berlin, 13. Mai.** Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg I. Nr. R 168,50—170, H 165—168, Danzig W bis 210, R 167,50, H 158—167, Stettin W bis 195 (feinster Weizen über Kott), H bis 162, Posen W 195—200, R 160—163, Bz 154—162, H 159—161, Breslau W 195—197, R 160—162, Fg 138—140, H 155—157, Berlin W 200—204, R 169—170, H 162—162, Hamburg W 203—208, R 169—174, H 168—176, Hannover W 200, R 172, H 174, Mannheim W 212,50—217,50, R 160, H 177,50—187,50.

**Berlin, 13. Mai.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50—27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,80—23,70. Still. — Rüböl geklärt 10,50.

**Berlin, 13. Mai.** (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 181 Rinder, 2571 Kälber, 617 Schafe, 19988 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlten. — 2. Kälber: a) 130—150

**Hagenburg, 12. Mai.** (Marktbericht.) Am gestrigen Jahrmarkt war an Vieh aufgetrieben 46 Rüsse, 52 Rinder, 13 Kälber und 128 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: frische melende Rüsse das Stück 400—500 Mk., trüchtige Rüsse 370—400, trüchtige Rinder 350—400, Fühlingsrinder 150—200 Mk., Kälber per Pfund Schlachtgewicht 60 Pfg., fette Rüsse und Rinder per Ztr. Schlachtgewicht 85—88 Mk., Einlegeschweine im Paar 120—150, große Läufer im Paar 100—110, kleine Läufer im Paar 80—90, Ferkel im Paar 50—60 Mk. Der Markt war gut besucht und der Handel ging flott. — Nächster Markt Montag den 8. Juni.

**Hagenburg, 14. Mai.** Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (450 Pfd.) 36,00, Hafer per Zentner 8,50, Kartoffeln per Zentner 2,50—3,60 Mk.

**Frankfurt a. M., 13. Mai.** Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 20,50—21,75, kurhessischer 20,50—21,75, Roggen, hiesiger, 17,50 bis 18,00, Gerste, Wetterauer, 16,75—17,75, Franke, Pfälzer, Ried 16,50—17,75, Hafer, hiesiger, 17,00—18,00, Weizen 15,00—15,75 Mk. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 6,50—0,00, im Detail 7,50—0,00 Mk. Alles per 100 Kilo.

**Getreide-Wochenbericht** der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Mai 1914. Die Berichtswocche hat endlich die ersehnten Niederschläge gebracht, die, wenn auch nicht überall ausreißend, so doch von großem Nutzen für die Felder waren. Die amtlichen Berichte von Anfang Mai konstataren in Uebereinstimmung mit den wöchentlichen Beobachtungen der Preisberichtsstelle einen Rückgang des Roggenstandes um 2 Punkte; Weizen und die Futterpflanzen erfuhren ungefähr die gleiche Begünstigung wie vor einem Monat. In Amerika haben die Felder ihren guten Stand beibehalten, jedoch bei der bedeutend vergrößerten Anbaufläche eine Reduzierung in Aussicht steht. Ueber Rußland liegt ein günstiger amtlicher Bericht vor, während nach privaten Mitteilungen im Süden Defizite wegen andauernder Trockenheit bestehen. Auch in Rumänien klagt man über Regenmangel. In Ungarn hat die andauernde Trockenheit die Aussichten weiter verschlechtert, was in Verbindung mit dem empfindlich fühlbaren Mangel an Ware eine neuerliche Preisanspannung zur Folge hatte. Auch in Deutschland hat sich die Situation in der letzten Woche noch mehr zugespitzt und bei sehr spärlichem Angebot und dringender Nachfrage der Röhren sowie der Exporteure nahm die Aufwärtsbewegung einen sprunghaften Charakter an. Trotz Beendigung der Feldarbeiten blieben die Zufuhren schwach und man erkennt allmählich, daß die Ernte weniger ergiebig war, als man nach den hohen Ertragschätzungen bisher angenommen hat. Zweifellos bestand ein erheblicher Prozentsatz der Ernte aus nicht marktfähigem Getreide, das in der eigenen Wirtschaft verwendet werden mußte und auch der Umstand, daß diesmal wesentlich mehr Rohstoff zur Erzeugung des gleichen Reihquants als sonst erforderlich war, dürfte bei Beurteilung der Lage in Rechnung zu stellen sein. Dazu kommt, daß viel Material vom Export ablenkt wurde, da die Preise stets erheblich niedriger waren, als auf dem Weltmarkt. Besonders scharf war die Preissteigerung in der Berichtswocche wieder für Roggen, aber auch für Weizen und Hafer mußten wesentlich höhere Forderungen bewilligt werden. Im Lieferungs-geschäft erfolgte umfangreiche Deckungs- und Weinungs-läufe und erst zum Schluß trat auf die Nachricht, daß der russische Reichsrat die Jollvorlage angenommen habe, eine Abschwächung ein. Futtergerste war von Rußland höher gehalten, auch Mais war auf ungünstige Wetterberichte vom La Plata fest und teuer.

## Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 15. Mai 1914. Meist wolfig, zeitweise auch trübe und neblig, keine erheblichen Niederschläge.

## Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverzeichnisse für das Rechnungsjahr 1914 liegt in der Zeit vom 14. bis einschl. 27. Mai d. Js. zur Einsicht der Beteiligten auf dem hiesigen Rathaus offen.

Hagenburg, den 13. Mai 1914.

Der Magistrat.  
Steinhäus.

## Turnverein Hagenburg.

Am Himmelfahrtstage findet die diesjährige Ganturnfahrt nach den Steedener Kalkhöhlen und Limburg statt. Abfahrt früh 5 1/4 nach Niederzweyheim; dortselbst 7 1/4 Uhr Kirchgang für die Katholiken. Der Herr Pfarrer läßt bitten, die beiden Emporen zu benutzen. Alle Teilnehmer bis zu 20 Jahren fahren gegen Fahrpreisermäßigung, wenn sie sich bis Mittwoch Abend bei unserem Turnwart mit Zahlung des Fahrpreises von 1.40 Mk. für Hin- und Rückfahrt anmelden. Zahlreiche Beteiligung erbeten. Rückfahrverpflegung. Trübes Wetter hindert nicht. Der Turnrat.

**Knaben-Waschanzüge  
Knaben-Waschhosen:  
Knaben-Waschblusen:**

alle moderne Modarten

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hagenburg.**



in jeder Größe und Feingehalt sind stets vorrätig und verlaufe die selben äußerst billig.

Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.  
**S. Bachhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung  
Hagenburg.**

**Drucksachen für den Familienbedarf** in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hagenburg.

## Solinger? Stahlwaren

Große Auswahl.  
**G. von Saint George  
Hagenburg.**

## Alle Schirmreparaturen

werden prompt und billig ausgeführt sowie noch brauchbare Geffelle neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tausch genommen und zu den höchsten Werten berechnet.

Heinrich Orthey, Hagenburg.

## Bisitenkarten

in neuesten Mustern liefert billigst Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hagenburg.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorzüglichen Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album n. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.



## Elektr. Bügeleisen

das Stück zu Mk. 12.50 inklusive 2 Meter Leitungsschmür

empfehlen  
**Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk  
Hagenburg.**



**Kindergarderobe**  
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.  
Besteht aus 6 Gratis-Beilagen.  
Preis 25 Pf.  
Bestellungsformulare sind in jeder Buchhandlung zu beziehen.

## Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberhmt Bonner Krautzucker von J. G. Maas in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hagenburg: Carl Henney, Pet. Bohle, Annau: S. Aldner, Marienberg: Carl Wingenbach, Langenhahn: Carl Feuch, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., C. Fuß, Kirchheip: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: C. Bauer.

## Sport- und Leiterwagen Kinderwagen

in größter Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Karl Baldus, Möbellager, Hagenburg.**

## Ein Drechsler-Geffelle

gefucht  
**Heinrich Orthey, Hagenburg.**

## Speisekartoffeln

empfehlen zur prompten Lieferung  
**Münz & Brühl  
Limburg a. d. L.**  
Telefon Nr. 31.  
Kartoffelgroßhandlung  
Landesprodukten u. l. w.

## Streichertige Oelfarben

und alle Sorten Fußbodenlacke zu haben bei  
**Karl Dasbach, Drogerie  
Hagenburg.**



**PRÄMIEN-FAHRADWERKE  
GUSTAV HILLER  
ZITTAU/S.**  
Verlangen Sie neuesten Katalog!

Vertreter:  
**Karl Baldus, Hagenburg.**  
Fahrräder von 85 Mk. an. Auf Wunsch gebe dieselben auch gegen bequeme Teilzahlungen ab.